

Gustav Voß

Text: Yven Hartmann

Gustav Voß wurde am 1. August 1905 in der Schillerstraße 20 in Hildesheim geboren und absolvierte eine Ausbildung zum Schauspieler, nahm allerdings auch Arbeiten als kaufmännischer Angestellter oder Plakatmaler an. In seiner Jugend gehörte er dem Guttemplerorden und den Wandervögeln an. Seinem Vater gehörte eine kleine Druckerei in Hildesheim und nachdem er einige Jahre auf Wanderschaft war, kehrte auch Gustav Voß hierher zurück und machte sich als Plakatmaler und Werbefachmann selbstständig.

1930 trat er in die SPD ein, welche er nach kurzer Zeit aber wieder verließ, um dann 1931 der KPD beizutreten, in der er, qualifiziert durch seinen Beruf, relativ schnell zu einem Leiter für kommunistische Propaganda wurde. Weiterhin war Voß in der RGO (Revolutionäre Gewerkschafts-Opportunisten) organisiert und Mitglied der Roten Hilfe, einer der KPD nahestehenden politischen Hilfsorganisation.

Im Sommer 1932 wurde Voß der Adjutant des Bezirksinstruktors Heinrich Otte und folgte diesem im Herbst desselben Jahres nach Sarstedt, von wo aus er wohl erst unmittelbar nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten nach Hildesheim zurückkehrte.

1933 schloss sich Voß zusammen mit Kommunisten August Schwetje einer Gruppe der Strasserschen „Schwarzen Front“ oppositioneller Nationalsozialisten, die wohl nur aus fünf Personen um den Hildesheimer Konditormeister Hugo Kuppe bestand, an, wobei die Initiative hierfür wahrscheinlich von Voß ausging. Auf Grund dieser Mitgliedschaft saßen beide von Juni bis Ende August 1933 in Untersuchungshaft und waren dadurch weder an dem Druck und der Verbreitung der „Ran.“-Flugschrift (durch die Gruppe im Gustav Hoppe, Anton Lamek, Erich Braun und anderen), noch der „Hört die Signale!“ beteiligt. Das Verfahren gegen die „Schwarze Front“-Gruppe wurde im März 1934 aus Mangel an Beweisen eingestellt.

Nachdem er im November 1933 aus der Untersuchungshaft entlassen wurde, mietete Voß in der Schillerstraße ein kleines Gartenhaus, in dem er ein Reklameatelier einrichtete. So konnte er sich für diesen gewerblichen Zweck auch Schreibmaschinen und Vervielfältigungsapparate beschaffen, sowie natürlich auch Papier, von dem er stets mehr einkaufte, als er für seine offiziellen Aufträge für Hildesheimer Geschäftsleute benötigte. Mit dem übrigen druckte er in den Nächten von Samstag auf Sonntag illegale Flugblätter, welche er aus Sicherheitsgründen aber nicht durch Parteigenossen verteilen ließ. Viel eher baute er wohl ein eigenes

Verteilernetzwerk auf, für das er auf lose Kontakte zu ehemaligen Wandervögeln zurückgriff.

Zu Weihnachten 1933 beteiligte sich Voß an einer von Schwetje ins Leben gerufenen Sammlung für die Angehörigen der „Ran.“-Flugschrift-Gruppe, welche bis auf ein paar Ausnahmen (z.B. Hoppe) mittlerweile verhaftet worden war.

Zusammen mit Georg Meyer, einem ehemaligen Stadtteilkassierer der RGO, planten Voß und Schwetje im Oktober 1934 dann eine erneute Sammlung zu Weihnachten. Voß stellte hierfür im Auftrag von Schwetje sechs Sammelbüchsen aus Zigarettenbehältern her, von denen jeweils eine, neben den drei bereits genannten, an den ehemaligen Hildesheimer USPD-Vorsitzenden Hubert Schaare, den Sozialdemokraten Wilhelm Heitmann und über diesen auch an dessen Parteigenossen Hoppe ging. Bei der Sammlung kamen insgesamt mindestens 40 bis 50 Reichsmark zusammen, wobei Meyer, Heitmann und Hoppe die Hauptsammler waren.

1935 wurde dann ebenfalls eine Sammlung durchgeführt bei der sich Heitmann wieder besonders hervortat. Im Mai dieses Jahres beschlossen Voß, Meyer und Schwetje zudem eine festere Organisation mit Mitgliedskarten, monatlichen Beiträgen und Beitragsmarken ins Leben zu rufen. Schon 1932 hatte Voß, damals aus anderen Gründen, rote, mit dem Sowjetstern geschmückte Karten an Schwetje geliefert, welche nun als Mitgliedskarten verwendet wurden. Zusätzlich fertigte Voß in seinem Werbeatelier noch grüne Karten für Sympathisanten und Kandidaten, sowie weiße Beitragsmarken. Im Sommer desselben Jahres schlossen sich auch Hoppe und Heitmann an und im Herbst dann noch der Arbeitsamtangestellte Adolf Berger, der ebenfalls eher der Sozialdemokratie zugewandt war. Weitere Mitglieder waren Hubert Schaare und vermutlich auch der Klempner und Schauspieler Oskar Klingenberg. Insgesamt bestand die Gruppe wohl aus 14 Widerständlern, von denen sechs Kandidaten mit grünen Karten waren. Unter ihnen befanden sich Dietrich Dislich, Kurt Heinze und Friedrich Rauch.

Der monatliche Beitrag für die Gruppe belief sich auf eine Reichsmark pro Person und so kamen, unabhängig von den weiteren Sammlungen für die Häftlinge, bis April 1936 65 Reichsmark Kassenbestand zusammen, welche von dem zu dieser Zeit als Kassenwart tätigen Berger an Hoppe ausgezahlt wurden, der sie Voß als Darlehen für die Anschaffung eines Rotaprint-Apparates übergab. Voß, der zum selben Zweck von Klingenberg zusätzlich 100 Reichsmark erhalten hatte, scheint diesen Apparat auch tatsächlich erstanden zu haben. Die Gruppe wollte hiermit auf Grundlage von Sopade (Die Exilvertretung der SPD in Prag) –Schriften, die Hoppe aus Kopenhagen bezogen hatte, wieder eigene Flugblätter drucken. Ob

dies aber tatsächlich realisiert werden konnte, ist heute nicht mehr nachvollziehbar. Auf jeden Fall trafen sich die Leiter der Organisation seit Anfang 1936 regelmäßig zu Schulungsabenden und hielten sogar eine illegale Maifeier ab. Auch beabsichtigten Voß, Schwetje und Hoppe ein gemeinsames politisches Programm für die Gruppe schriftlich festzuhalten, doch scheiterte dies an scheinbar unüberbrückbaren Differenzen zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten.

Im Mai und Juni 1936 wurden Hoppe, Schwetje und andere Hildesheimer Widerständler verhaftet. Möglicherweise hat Voß, der erst am 14. April 1937 verhaftet wurde, hiernach noch auf eigene Faust selbst Flugblätter gedruckt. Auf jeden Fall wurde Voß zusammen mit den anderen Leitern der illegalen Organisation am Januar 1938 vor dem in Hildesheim tagenden 3. Senat des Kammergerichts Berlin angeklagt, wo er zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt wurde.

Nachdem er eine Einzelhaft im Zuchthaus Hameln verbüßte, an die anschließend er unter Schutzhaft gestellt wurde, brachte man ihn im Juli 1940 als Häftling in das Konzentrationslager Sachsenhausen. Als dieses dann letztendlich auf Grund der bald einrückenden Roten Armee geräumt wurde, konnte Voß aus dem Häftlingsmarsch fliehen, eine Nacht bevor dieser im Wald von Crivitz vor Schwerin massakriert wurde. Nach dem Krieg lebte er in der sowjetischen Besatzungszone und so später in der DDR, unter anderem in Ost-Berlin.

Von Voß liegt eine gegen den Hildesheimer Gestapo-Mann Kurt Wenzel getätigte Aussage vor:

„Wenzel packte mich, stieß mich zur Tür. Ich bekam einen Fußtritt. Er schrie etwas. Ich fiel, raffte mich auf. Die Gittertür zum Gang wurde aufgerissen, ich lief darauf zu, hinter mir hörte ich die Hunde. Ich hatte zuvor bemerkt, dass der Hundezwinger leer war, die Hunde also frei umher liefen. Nun lief ich so schnell ich noch laufen konnte zu meiner Zelle. Der Wachtmeister stand bereit, stieß mich in die Zelle, warf die Tür zu und schloß ab. Ein Hund hatte im letzten Augenblick ein Hosenbein erwischt. Ich schlug der Länge nach hin und verlor die Besinnung.“

Quelle:

Hans Teich, Hildesheim und seine Antifaschisten, Seite 70 und 71, 96, 134 und 135, erschienen im Selbstverlag, Hildesheim 1979, dritte Auflage

Dieter Schmid, Einheitsfront von unten? Der organisierte Widerstand aus der Arbeiterschaft in Hildesheim 1933–1937, Seite 121 – 126, 136 Hildesheimer Jahrbuch Für Stadt und Stift Hildesheim, Band 63, Hildesheim 1993